
Textile Manifeste — Präsenz der Softness

Besprechung — Damaris Baumann

In einer opulenten Schau widmet sich das Museum für Gestaltung den verschiedenen textilen Ausdrucksformen. Angewandte und freie Werke begegnen sich auf Augenhöhe und veranschaulichen die Bedeutung, die das Medium vom Bauhaus bis heute auch in der Emanzipation weiblichen Kunstschaffens hatte.



Zürich — Die Farbexplosion <there is a crack in everything> (2021) von Corinne Odermatt knallt wie ein poppiger Pulli aus den 1980ern. Das dreidimensionale, gepolsterte Bild wölbt sich aus der Fläche zur Soft Sculpture und begrüsst die Besucher:innen am Eingang zur neuen Ausstellung im Museum für Gestaltung. <Textile Manifeste> bilden hier einen bunten und facettenreichen Dschungel. Zu entdecken sind Tufting-Installationen, aber auch Teppiche mit geometrischen Mustern; digitale Schnitttechniken wie auch handwerkliche Verfahren. Das Museum kann dafür auf seine reiche Sammlung an Exponaten und Anschauungsstücken zurückgreifen. Darin sind grosse Namen wie die am Bauhaus ausgebildeten Anni Albers oder Gunta Stölzl vertreten. Insgesamt sind es die Werke von rund sechzig Künstlerinnen und ein paar Künstlern. Wer in dieser Opulenz Orientierung sucht, kann sie finden: In der mittigen Ausstellungshalle bewegt man sich unter der neuesten Arbeit <Nylons in Space> (2025) von Ulrike Kessel – die aufgespannten Strumpfhosen verschmelzen wie ein Neuronennetz mit dem Bau – chronologisch zurück bis zur Gründung des Bauhauses 1919. In der Raumtiefe hängen iranische Kelim-Teppiche mit rätselhaften Farbverläufen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Im umlaufenden Gang gruppieren sich Werke unter assoziativen Parolen wie <Soziales Gewebe> oder <Trompe-l'œil>. Nicht nur die Objekte, auch die Sichtbezüge durch Raum und Zeit sind reizvoll. In einer grossen Vitrine liegen Materialübungen, die an der viel beachteten Zürcher Textilkasse der früheren Kunstgewerbeschule entstanden sind. Die Biografien der ehemaligen Schülerinnen werden aktuell an der ZHdK erforscht. Die ganze Schau legt ein Augenmerk auch auf die Künstler:innen: Stelen ergänzen die Exponate mit Porträts und Zitaten. So äussert sich Gertrud Arndt, einst Schülerin am Bauhaus: «Ich wollte nie weben.» Doch die Webklasse war für Frauen der einzig mögliche Zugang zum Bauhaus. Solange frei gewählt, sind textile Ausdrucksformen sicherlich kein Korsett, wie es alte und neue Materialexperimente zeigen: Die Verwerfungen der Oberflächen von Marie Schumanns <Monofild Fold> sind durch Hitze entstanden. Eines ihrer Werke wird bald auch als Kunst und Bau in der neuen baugewerblichen Berufsschule im Quartier hängen. Textile Objekte möchte man anfassen und erspüren. Anni Albers hat von einem «geübten Tastsinn» gesprochen. Das offene Atelier inmitten der Ausstellung kommt dem entgegen.

Bis

13.07.2025